



Rezension der Publikation: Christian Myschor, *Wyżsi urzędnicy pruskiej administracji prowincjonalnej w Poznaniu (1871–1918)*, Poznań: Wydawnictwo Nauka i Innowacje 2014, ISBN 978-83-63795-96-2

Rezension von: Dr. Christoph Schutte  
 Redaktionell betreut von: PD Dr. Markus Krzoska  
 Erscheinungsdatum: 19.05.2015  
 DOI: 10.11584/opus4-932

#### Die höheren Beamten der preußischen Provinzialverwaltung im Posener Land 1871–1918

Posen gehörte nicht gerade zu den beliebtesten Dienstorten der preußischen Verwaltung. So kursierte innerhalb der dortigen Beamtenschaft der Scherz, es gebe in der Provinzialhauptstadt durchaus kulturelle Abwechslung: Man könne den täglichen Spaziergang durch die Stadt ja auch einmal in entgegengesetzter Richtung absolvieren. Derlei Anekdoten und Episoden aus dem Berufs- und Alltagsleben Posener Verwaltungsbeamter (juristische und sonstige Beamte sind ausdrücklich nicht Bestandteil der Untersuchung) finden sich reichlich in Christian Myschors Studie, die auf seiner an der Adam-Mickiewicz-Universität entstandenen Dissertation beruht. Er verfolgt das ambitionierte Ziel, ein möglichst vollständiges Bild der höheren Beamtenschaft der Provinz Posen zu zeichnen und so diese Region über einen sozialgeschichtlichen Zugang zu analysieren – zu lange sei dieser methodische Ansatz ausschließlich der Erforschung westlicher Regionen Deutschlands vorbehalten gewesen. Dabei interessiert den Autor insbesondere die Frage, wieviel Einfluss die Beamtenschaft vor Ort denn tatsächlich auf die Konzipierung und Ausgestaltung der Regierungspolitik in dieser zweifellos von einem Nationalitätenkonflikt geprägten Region ausgeübt hat (S. 16 f.).

Myschor hat für dieses Vorhaben eine breite Quellenbasis erschlossen. Neben der behördlichen Überlieferung aus Berliner, Bromberger und Posener Archiven sowie der Posener Tagespresse wertet er eine erstaunlich umfangreiche Zahl gedruckter (auto-)biografischer Literatur aus. Auf diese Weise kann er immer wieder auf einzelne Personen zu sprechen kommen, was der Darstellung zu mehr Lebendigkeit verhilft, ohne dabei – abgesehen vielleicht von einigen wenigen Passagen – ins Episodenhafte abzugleiten. Insgesamt benennt er 609 höhere Beamten im Posener Oberpräsidium, in den Posener und Bromberger Regierungspräsidien sowie in den Landratsämtern, 605 hat er namentlich identifizieren und von immerhin 90 Prozent dieses Personenkreises den Karriereverlauf nachvollziehen können. Landräte waren ursprünglich keine Beamten, also Staatsdiener, im engeren Sinne, sondern eigentlich ständische Vertreter, der Autor hat sie aber dennoch zu Recht in seiner Studie mitberücksichtigt, da sie unmittelbar in das Verwaltungshandeln einbezogen waren.

Die Studie ist nicht chronologisch aufgebaut, sondern folgt einer thematischen Gliederung. Die sieben Hauptkapitel untersuchen die Posener höhere Beamtenschaft hinsichtlich sozialer und demografischer Merkmale, des Bildungswegs, des Karriereverlaufs, des Berufsethos, der Arbeitsbedingungen, der politischen Tätigkeit sowie des gesellschaftlichen Lebens. Wenn auch der Nationalitätenkonflikt über die gesamte Darstellung hinweg immer wieder durchscheint (immerhin ist er auch mit der leitenden Fragestellung verknüpft), so fällt doch ins Auge, dass diesem über Jahrzehnte hinweg wichtigsten Bezugspunkt der Posen-Historiografie lediglich ein einziges Unterkapitel von gerade einmal acht Seiten ausdrücklich gewidmet ist (S. 305-313).

Dieser erste, äußeren Eindruck bestätigt sich bei der Lektüre: Myschor schreibt die Geschichte der Posener Beamtenschaft nicht als Sonderfall, sondern als Fallbeispiel preußischer Verwaltungsgeschichte. Exkurse zur Situation in Preußen insgesamt, die sich zu Beginn der meisten Kapitel und Unterkapitel finden lassen, liefern dafür auf einer breiten Literaturlage den jeweiligen historischen Hintergrund. Zwar betont der Verfasser einleitend, dass die Provinz insgesamt gesehen „der sich in ethnischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht am stärksten abhebende Teil der Hohenzollernmonarchie“ gewesen sei (S. 31). Im Verlauf der Darstellung wird aber immer wieder deutlich, dass die Beamtenschaft im Großen und Ganzen ähnlich zusammengesetzt war wie in den übrigen Provinzen.

Insbesondere, darauf legt Myschor großen Wert, habe die von nationalen Gesichtspunkten geleitete Politik gegenüber dem polnischen Bevölkerungsteil keinen signifikanten Einfluss auf die Auswahl und letztlich auch nicht auf das alltägliche Handeln der Posener Beamtenschaft gehabt. Selbstverständlich gab es Konstellationen, insbesondere bei der Aufstellung von Kandidaten für die Wahlen zum Reichstag bzw. Abgeordnetenhaus, in denen das Verwaltungshandeln dem Zusammenhalt der deutschen Bevölkerung dienen sollte, um eine Zersplitterung der deutschen Wählerschaft, die dem polnischen Kandidaten genutzt hätte, zu vermeiden. Antipolnische Parolen seien einer Karriere in der Posener Regionalverwaltung dennoch keineswegs förderlich gewesen. Dies mag u.a. auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass die überwiegende Mehrzahl der höheren Beamten nicht aus der Provinz Posen stammte und eine dortige Anstellung in vielen Fällen lediglich als ein vorübergehender Karriereabschnitt betrachtet wurde. Auch erfolgten Strafversetzungen nach Posen nicht häufiger als anderswohin. Größere Bedeutung hatte nach Ansicht Myschors die innerdeutsche Konfrontation zwischen agrarisch geprägten Konservativen und den stärker um wirtschaftliche Modernität bemühten Freikonservativen und Nationalliberalen.

Der geringe Anteil heimischer Beamter (lediglich 6,5 Prozent des erfassten Personals, S. 84) im Vergleich mit den übrigen preußischen Provinzen stellte eine der Besonderheiten Posens dar. Die entsprechende Rekrutierungsbasis war einfach zu gering. Dass andererseits die Stadt Posen gerade ab Ende des 19. Jahrhundert als überaus stark von Beamten (und Offizieren) geprägt galt, ist darauf zurückzuführen, dass die Beamtenschaft in vielerlei Hinsicht (z.B. im Vereinswesen) das nur schwach vertretene deutsche Bürgertum ersetzen musste. Der Umstand, dass die Beamten nicht – wie sonst in Preußen – eine von mehreren Teilgruppen des Bürgertums bildeten, sondern dieses vielmehr maßgeblich prägten, war wohl die wichtigste Posener Eigentümlichkeit, wie Myschor u.a. sehr anschaulich am Beispiel der Kontakte zwischen den Landräten und der evangelischen Geistlichkeit zeigt, die sich nicht durch die in den übrigen Provinzen übliche Distanz auszeichneten. Gerade in der Diaspora der überwiegend von Polen bewohnten Landkreise – und hier kommt natürlich doch wieder der nationale Aspekt zum Tragen – konnte man es sich, was die gesellschaftlichen Kontakte anbetraf, nicht leisten, wählerisch sein.

Die rund 50 Abbildungen sind zwar zumeist etwas unscharf reproduziert, jedoch hinsichtlich der darauf zumeist abgebildeten Gebäude und Personen sinnvoll ausgewählt. Besonders hervorzuheben wäre die ungewöhnlich ausführliche, 30 engbedruckte Seiten umfassende deutschsprachige Zusammenfassung. Somit können auch Leser/innen ohne Polnischkenntnisse alle wichtigen Erkenntnisse rezipieren. Da der Autor sowohl die polnische als auch die deutsche Sprache fließend beherrscht, wäre es vielleicht ohne größeren Aufwand machbar gewesen, auch die Tabellen zusätzlich in Deutsch zu beschriften, um Leser/inne/n der Zusammenfassung auch die statistischen Angaben leichter zugänglich zu machen. Dies ist jedoch nur eine Marginalie. Insgesamt hat Myschor eine ausgesprochen reichhaltige Studie vorgelegt, die der Geschichtsschreibung nicht nur zu Posen, sondern auch zur Hohenzollernmonarchie um 1900 insgesamt von hohem Nutzen sein wird.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf [www.pol-int.org](http://www.pol-int.org).